

Der Standpunkt bestimmt die Perspektive

Media Education and Active Citizenship in Austria

Renate Holubek, Dietmar Schipek

Der vorliegende Beitrag wurde für das im Juni 2011 erschienene Buch „Video Education, Media Education and Lifelong Learning. A European Insight“ verfasst.

Konservativen, also den an den Disziplingesellschaften des 19. und 20. Jahrhunderts orientierten Befürwortern und ebenso strengen Zweiflern an der Innovationsorientierung von Kontrollgesellschaften, mag die Beschäftigung mit Medien an der Schule bereits als unzulässiger Auswuchs der viel geschmähten Spaßgesellschaft erscheinen. Vernünftig wäre: Freude am Lernen – Spaß am kritischen Denken. Doch die Schule ist – in der Mehrheit – eine hierarchische Organisation, die die Selbstbejahung der Stakeholder nicht im Konzept trägt. Das Gegenteil von Selbstbejahung wäre Selbstverneinung, der Hierarchie Tribut zollen, seine Sünden abbüßen, aufs Wort folgen, sich anpassen und dergleichen mehr.

Wir befinden uns mitten in Österreich – und glücklicherweise hat es auch hier immer Widerständige gegeben, sowohl auf Seiten der SchülerInnen als auch auf Seiten der PädagogInnen. Wahrscheinlich mehr auf Seiten der weniger Mächtigen, der SchülerInnen. Aber die Dinge sind kompliziert, undurchsichtig, schwierig. Und wie in Demokratien üblich, haben viele ein gewichtiges Wort mitzureden. Doch die Mehrheit schweigt und fügt sich. So verwundert es auch nicht, dass die Medienkonzentration hierzulande nahezu einzigartig in westlichen Demokratien ist. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen erscheint dabei nicht der Rede wert. Darüber hinaus belauern sich seit Jahrzehnten die beiden politischen Großkoalitionäre – besonders auch in der Bildungspolitik. Mit dem absehbaren Ergebnis eines unangenehmen Gefangenendilemmas, womit die lähmende Ausgangslage skizziert wäre: Der Standpunkt bestimmt die Perspektive – Medien an der Schule.

Meinungsfreiheit und Bürgermedien

Die Mehrheit schweigt und fügt sich, sagten wir bereits. Das Gegenteil davon wäre schon Programm einer Graswurzelbewegung. In den 1970er-Jahren wurde die elektronische Bild- und Tonaufzeichnung von Produktgeneration zu Produktgeneration kompakter, billiger – und damit auch für KünstlerInnen, Aktivisten und Bürgerbewegungen zu einem bewegenden Medium. Die Wirksamkeit des viel zitierten Mottos „Bilder sagen mehr als tausend Worte“ begleitete zahllose Demonstrationen und Bürgerbewegungen der 1970er- und 1980er-Jahre. Im Schutz der Bild- und Tonaufzeichnung sowie der vollinhaltlichen Kontrolle des Medienprodukts abseits wirtschaftlicher und staatspolitischer Interventionen wurde diese neue Form audiovisueller Öffentlichkeit integraler Bestandteil basisdemokratischer Bewegungen. Der Verbreitungsgrad war allerdings stark eingeschränkt, da analog, auch die massenmedialen Distributionskanäle blieben diesen journalistischen Wegen in der Regel verschlossen. Schnell geschätzt wurde die Möglichkeit der kostengünstigen Aufzeichnung auf Magnetband. So wurden in Österreich Zeitzeugen zum Holocaust oder auch zum Widerstand während des nationalsozialistischen Regimes ausführlich befragt. Video fand damit als Dokument Eingang in die Geschichtsforschung und somit auch in die Schulen.

Mit Smartphones, YouTube, Facebook, Twitter & Co ist Active Citizenship im wahrsten Sinn des Wortes in unseren Händen angekommen.

Mit Smartphones, YouTube, Facebook, Twitter & Co ist *Active Citizenship* im wahrsten Sinn des Wortes in unseren Händen angekommen. Breit gestreute Öffentlichkeiten versuchen sich im Schatten der traditionellen Massenmedien – auf Basis von Netzwerktechnologien – weiter zu demokratisieren. Wir stehen erst am Anfang: Technische, ästhetische, rechtliche und kommunikative

Der Standpunkt bestimmt die Perspektive Media Education and Active Citizenship in Austria

Renate Holubek, Dietmar Schipek

Kompetenzen, mit Text, Bild, Ton und Code zu kommunizieren, erweitern die traditionellen Grundkompetenzen lesen, schreiben, rechnen: *Media literacy* bedeutet aber vor allem auch relevante und verlässliche Spuren im Datenmeer zu erkennen und aufzuspüren: „interesting if it’s true?“¹

Die über Medien vermittelte Öffentlichkeit hat sich in den vergangenen Jahren merkbar demokratisiert. Die aktuellsten Texte und audiovisuellen Erstmeldungen (*breaking news*) erreichen uns heute in der Regel meist per Smartphone von Augenzeugen und über soziale Plattformen wie Twitter oder Facebook. Aufstände, revolutionäre Bewegungen oder auch demokratische Bürgerbewegungen werden mit Hilfe sozialer Medien organisiert und medial „selbstverwaltet“ begleitet. Die im doppelten Sinn „bewegenden Bilder“ haben beispielsweise in der sogenannten Twitterrevolution im Iran weltweite Empörung (über Morde auf offener Straße) und Solidarität hervorgerufen. Auch der Sturz des tunesischen Präsidenten Ben Ali im Jänner 2011 wurde durch einen Blogger beschleunigt. Er stellte Shoppingvideos der Präsidentengattin online, die bei den unterdrückten Bürgern zusätzlich für Empörung sorgten. Die Beispiele sind zahlreich und sie werden stets unter weltweiter Anteilnahme im Netz dokumentiert und kommentiert. Für uns MedienbeobachterInnen (vormals Medienkonsumenten) ist es oft schwierig, verlässliche und verifizierte Information von (gezielter) Falschinformation zu unterscheiden. Sockenpuppen (Sock puppets) und Trolls rufen ebenso Verzerrungen hervor wie Astroturfing und ähnliche Praktiken. Meist reinigt sich die Nachrichtenlage mit der Zeit in Form eines evolutionären Prozesses durch die „Weisheit der Vielen“. Das Hinterfragen und kritische Denken wird so zu einem steten Begleiter digitaler Lektüre und des eigenen aktiven Mediengebrauchs.

Wir Bürger und Bürgerinnen nehmen nun auch selbst journalistische Aufgaben wahr, ergänzen den professionellen Journalismus (betreute Öffentlichkeit) in seiner Meinungsvielfalt und kommentieren das politische Tagesgeschehen in Foren. Viele professionelle Medienunternehmen integrieren sogenannte *Reader Networks* mit der Bitte um Kommentare und Hinweise. CNN iReport geht darüber hinaus und integriert User (formerly known as audience) mit der Möglichkeit, eigene Beiträge zu posten: „Your voice, together with other iReporters, helps shape how and what CNN covers every

Wir BürgerInnen nehmen nun auch selbst journalistische Aufgaben wahr, ergänzen den professionellen Journalismus in seiner Meinungsvielfalt und kommentieren das politische Tagesgeschehen.

day.“ Die User-Beiträge werden von der CNN-Redaktion weder „fact-checked, screened or edited before they are posted“. Neben der Netiquette, den Regeln für soziales Kommunikationsverhalten im Internet, wird es immer wichtiger, bewährte journalistische Grundregeln zu verstehen und sie beim aktiven Mediengebrauch auch zu beachten: Sei fair!

Grundregeln für die Partizipation in einer demokratisierten Medienöffentlichkeit:

Veröffentlicht werden nur Informationen, Dokumente, Bilder und Töne, wenn die Quellen bekannt und die Rechte zur Veröffentlichung geklärt sind.

Unbegründete Behauptungen, Beschuldigungen und Ehrverletzung sind zu unterlassen.

Das Recht auf Information, auf freie Meinungsäußerung und auf Kritik ist ein grundlegendes Menschenrecht.

Learning by doing

Der viel beachtete amerikanische Medienwissenschaftler Henry Jenkins formuliert die Aufgaben, die Schulen und Lehrpersonen heute leisten sollten, so: „All learners need to acquire a basic understanding of the processes of media change, an understanding which in turn requires a fuller grasp of the history of previous moments of media in transition. All learners need to acquire a core understanding of the institutions and practices shaping the production and circulation of media — from the Broadcast networks to the social networks, from Madison Avenue to Silicon Valley.“²

Davon sind wir noch weit entfernt, aber wir nähern uns kontinuierlich diesem Verständnis von Medienbildung: In Österreich ist Medienbildung in der Schule als Unterrichtsprinzip integriert. Im Rahmen des vom Unterrichtsministerium ausgeschriebenen *media literacy awards [mla]* wurde in den vergangenen zehn Jahren eine beträchtliche Zahl an Medienprojekten – in der Mehrzahl Video- und Radioprojekte – an den Schulen

Der Standpunkt bestimmt die Perspektive

Media Education and Active Citizenship in Austria

Renate Holubek, Dietmar Schipek

realisiert und auch wissenschaftlich begleitet. Die Qualität (Ästhetik, Technik, Storytelling, Relevanz) der Beiträge erweist sich im internationalen Vergleich stets als sehr hoch. Begleitend wurde als Leitfaden eine anspruchsvolle Website – mediamanual.at – mit zahlreichen Best-practice-Beispielen aufgebaut, die sich nicht nur an PädagogInnen, SchülerInnen und Studierende wendet. Jedes Jahr im Herbst findet ein internationales Medienfestival statt, in dessen Rahmen die media literacy awards verliehen werden. Begleitend dazu werden regelmäßig Fachtagungen von und mit PädagogInnen zur Praxis der Medienbildung an den Schulen durchgeführt.

Neben diesen Impulsen gibt es eine Reihe weiterer Unterstützungsmodelle österreichischer Institutionen für den Unterricht, manche davon mehr im Bereich Prävention und Sicherheit, andere im Bereich Kunst und Kulturvermittlung. Eine besonders positive Eigenart der Medienpädagogik in Österreich ist die allgemeine Ausrichtung hin zur Ermächtigung. Bewahrpädagogische Grundhaltungen finden hierzulande kaum Befürworter und sind daher wenig verbreitet. Allgemein gilt die angewandte Medienpraxis als der Königsweg zur Medienkompetenz – wobei Konsens darüber besteht, dass auch der elterlichen Medienbegleitung eine wichtige Rolle zukommt, ebenso dem sozioökonomischen Status der Familie. Womit wir wieder zur eingangs erwähnten politisch-ideologisch motivierten Grundprob-

Allgemein gilt die angewandte Medienpraxis als der Königsweg zur Medienkompetenz.

lemstellung zurückkommen. Die Mehrzahl der Experten und Expertinnen in Österreich kritisiert die frühe Segregation im Bildungsweg. Sehr früh – im Alter von zehn Jahren – wird über den weiteren Bildungsweg entschieden (Hauptschule oder Gymnasium), was sich auch insofern negativ auswirkt, als Kinder aus bildungsfernen Schichten geringere Chancen auf einen höheren Bildungsabschluss haben.

Die Baustellen im Bildungsbereich sind offenkundig, Medienbildung ist dabei ein Aspekt in der Schulentwicklung. Wir haben beobachtet, dass Organisationen nach geraumer Zeit oft die Eigenschaft entwickeln, sich um die eigene Struktur im Kreis zu drehen, somit weniger

an konkreten Problemlösungen interessiert sind, wobei eine Art destruktive Selbstbeschäftigung zum Hauptmotiv sozialen Handelns wird. Fehlerorientierte Lehr- und Lernpraxis, steil gehaltene Hierarchien, Mistrauen und der Wunsch nach geschmeidiger Anpassung stehen im krassen Gegensatz zur Forderung nach mehr Kreativität, Forschergeist und gelebter Meinungsfreiheit. Mehr aktive Medienarbeit an der Schule, auch auf Basis bewährter journalistischer Grundregeln, wäre wünschenswert, scheint jedoch derzeit eher utopisch, angesichts der vorherrschenden Ideologie, wie Schule zu funktionieren hat. Funktionierende Demokratien und marktwirtschaftliche Güterverteilung brauchen Medien, die Missstände, institutionelles und individuelles Versagen fair kommunizieren. Für den Schul- und Bildungsbereich würden wir uns auf Schüler- und Lehrerseite daher ebenso eine lebendige, kritische und faire Öffentlichkeitsphäre wünschen. Das ist keine Frage der Medientechnologie, sondern eine Frage demokratisch verfasster Lernkultur.

Funktionierende Demokratien und marktwirtschaftliche Güterverteilung brauchen Medien, die Missstände, institutionelles und individuelles Versagen fair kommunizieren.

Ein Beispiel wollen wir hier vorstellen: „Sechs SchülerInnen aus den 7. Klassen der Diefenbachgasse haben sich zusammengetan, um ihre LehrerInnen zu erforschen“, so die Kurzbeschreibung. Mit „ein bisschen Comedy“ wurden schulische Alltagsszenen und Interviews gestaltet. Die LehrerInnen erklären, warum sie sich für diesen Beruf entschieden haben, geben ihre Tricks und Geheimnisse preis. Die Junglehrerin findet gerade „die anstrengenden Klassen spannend“. Der Deutschlehrer zeigt sich von einer ganz neuen Seite: „Da streiten sich die Leut' herum, oft um den Wert des Glücks, der eine heißt den andern dumm, am End weiß keiner nix ...“ (singt er).

Der Kurzfilm gibt Aufschluss über das Klima und die Zusammenarbeit zwischen LehrerInnen und SchülerInnen an dieser Schule; er zeigt, dass auch LehrerInnen nur Menschen sind, die es sehr schätzen, wenn sie im Leben ihrer SchülerInnen mittendrin statt nur dabei sein dürfen. Zu sehen ist der Film auf unserer Website: <http://www2.mediamanual.at/tv/detail/mittendrin.php>

Der Standpunkt bestimmt die Perspektive Media Education and Active Citizenship in Austria

Renate Holubek, Dietmar Schipek

Entstanden ist der Kurzfilm im Rahmen des *media literacy awards [mla]* – einer von über 460 Beiträgen, die 2010 zum Wettbewerb eingereicht wurden. Die Teilnahmebedingungen sind eng an den österreichischen Grundsatz-erlass für Medienerziehung anlehnt. Der *media literacy award [mla]* soll Lernen ermöglichen, in einer freien Kultur, die sowohl PädagogInnen als auch deren SchülerInnen eine partizipative Rolle in einer freien und demokratischen Gesellschaft zuschreibt.

In einer begleitenden Studie, die kontinuierlich seit 2001 Daten erhebt, konnten erhebliche positive Effekte für die Lernkultur bestätigt werden.³ Alle in dieser Studie aufgezeigten Faktoren fördern die Selbstbejahung der Schüler und Schülerinnen, wobei insbesondere für Lernschwächere positive Effekte erwartet werden können, wie auch eine groß angelegte Studie zur „Selbstbejahung“ nahelegt.⁴

In einer weiteren begleitenden Studie zum *media literacy award [mla]* wurde unter anderem untersucht, inwieweit sich die Teilnahme am Wettbewerb auf die Lehrpraxis der PädagogInnen auswirkt. Demnach zeitigt die Teilnahme, also die Integration von Medienpraxis im Unterricht, positive Effekte (learning by doing) für die Unterrichtspraxis, das Verständnis um die Bedeutung von *media literacy* für die eigene Unterrichtspraxis wird weiter geschärft. Erhoben wurde auch das theoretische

Wissen über *media literacy*, die Selbsteinschätzung der eigenen *media literacy*, die Bedeutung des Wettbewerbs für die Auseinandersetzung mit der Thematik und die persönliche Meinung über derartige Medienwettbewerbe.⁵

Der media literacy award [mla] soll Lernen ermöglichen, in einer freien Kultur, die PädagogInnen und SchülerInnen eine partizipative Rolle in einer freien und demokratischen Gesellschaft zuschreibt.

Schlussendlich hier, ins transversale europäische Netzwerk Viducate eingebunden, war es möglich, weitere wertvolle Erfahrungen zu sammeln, die unsere Arbeit in der einen oder anderen Weise verändern werden: Von den ersten privaten Kameras im privaten Gebrauch in den 1930er-Jahren über die Amateuraufnahmen des Kennedy Attentats von Abraham Zapruder bis zu den Youtube-Videos unserer Tage – Bilder haben stets einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis unserer Lebenswirklichkeit beigetragen, mehr noch, Wirklichkeit wurde dadurch wesentlich konstituiert. Gewichtiger kann ein Argument für den vernünftigen Mediengebrauch an der Schule nicht sein.

Quellen:

- 1 Dan Gillmore: <http://mediactive.com/>
- 2 <http://www.manifestoformediaeducation.co.uk/2011/01/henryjenkins/>
- 3 Holubek, Renate: Der MEDIA LITERACY AWARD [mla]. Eine kritische Analyse medienpädagogischer Praxis. Master Thesis an der Donau-Universität Krems. Wien 2008
- 4 Martin Spitzer: Ja, ich kann! Selbstbild, Selbstbejahung und nachhaltige Leistungsfähigkeit: http://www.monheim.de/moki/ja_ich_kann.pdf (2011-02-04)
- 5 Tschautscher, Magdalena (2010): Media literacy in schulischen Medienprojekten. Diplomarbeit, Universität Wien. Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft.

Beitrag veröffentlicht in:

Video Education, Media Education and Lifelong Learning. A European Insight. Edited by Alfonso Gutiérrez Martin. Coordinated by Armin Hottmann. Published by Kulturring in Berlin, E. V. 2011. S. 80-86. www.viducate.net
Download des Buches: <http://dl.dropbox.com/u/5357209/BOOKLET%20B%20first%20print%2024092011.pdf>

Zur Autorin / Zum Autor

Renate Holubek, MSc: Medienpädagogin und Projektmanagerin im Bereich Schulentwicklung, Netzwerkkoordinatorin des *media literacy awards [mla]*

Dietmar Schipek: Chefredakteur der Plattform mediamanual.at, Geschäftsführer der Medienagentur loop media GmbH Beide sind Mitglieder der Steuerungsgruppe „Medienbildung“ des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.